

Sturm und Graus.

Die schwarzen, düstern Wolken jagen
Vorüber an der Sternbahn,
Und schwere Regentropfen schlagen
Ans Kammerfenster Nirrend an.
Es wütht der Sturm in allen Zweigen,
Daß Ast auf Ast heruntertracht,
Daß ächzend sich die Wipfel neigen,
Und durch des Sturmes tollen Reigen
Erklingt der Schlag der Mitternacht.

Emil Rittershaus.

Der Wind hat sich mit immer stärkerer Gewalt erhoben, und desto kräftiger, je näher der Abend herandämmert. Bald tobt der Nordost heulend durch das Waldthal und pfeift in grausigen Tönen um die Waldecken. Und die uralten Föhren ächzen und stöhnen, im nahen Gehöft knarrt eine alte Gartenthüre in den Angeln, und die alte, verrostete Wetterfahne auf dem Giebel wird mit schrillum Laut hin- und hergeworfen. Dazu heult dann und wann ein Kettenhund so schauerlich, und aus der Ferne hallt das Brausen und Trommeln der vom Sturm gepeitschten Wogen eines Landsees dumpf herüber.

Große, schwere Regentropfen klatschen hernieder, und wir flüchten in eine einsame Bauernhütte, welche am Borwalde, unweit von den Felsklüften der Borberge, uns gastlich vor dem Unwetter aufnimmt. Aus dem nachmittags linderwachten Winde ist ein wüthend tobender Spätherbststurm geworden, vor dessen Graus wir Schutz suchen und die Nacht hindurch hier herbergen müssen.

Gleich unsichtbaren Geisterhänden trommelt der Regen an die Fensterscheiben; dann wird's plötzlich stille; aber diese Ruhe ist noch schauerlicher, und bald tobt der Sturm auch wieder von neuem. Huhuhu! ruft's plötzlich dicht an dem Fenster, und gleichsam auf dies Zeichen bricht der ganze grausige